

Zwei Kärntner Grünenergie-Experten wünschen sich mehr Verständnis und Bereitschaft, die Sonne noch besser als bisher zu nützen – bei Privaten, Betrieben und vor allem der Politik.

„Genehmigungen statt Förderungen!“

Das Gespräch führte Wolfgang Machreich

Das Kärntner Unternehmen „Unser Kraftwerk“ ist auf Sonnenkraftwerke mit Bürgerbeteiligung spezialisiert. Geschäftsführer Günter Grabner sieht in langen Behördenverfahren die größte Bremse bei der Energie- und Wärmewende. **N** Gemeinam mit Solar-Engineering-Projektentwickler Wolfgang Guggenberger hat er das größte Solarthermie-Kraftwerk Österreichs in Friesach umgesetzt.

DIE FURCHE: Herr Grabner, was sagt der Grünstrom-Experte zur Strompreisbremse der Regierung, bei der den Haushalten bis zu einem Verbrauch von 2900 Kilowattstunden nur zehn Cent pro kWh verrechnet werden?

Günter Grabner: Positiv ist, dass dieses Modell von der Abwicklung sicher einfacher ist als vieles, was bisher zum Thema Teuerungsausgleich praktiziert wurde. Und mir gefällt, dass nur ein geringes Strom-Kontingent begünstigt wird. Das hat den Vorteil, dass die, die weniger Strom brauchen, mehr begünstigt werden als große Stromverbraucher. Wer einen Swimmingpool heizt, hat von den geförderten 2900 Kilowattstunden nicht viel. Das ist gut, denn es geht darum, dass die Haushalte leistbaren Strom haben und gleichzeitig muss es Anreize geben, Strom zu sparen.

DIE FURCHE: Ihr Unternehmen hat sich auf Sonnenkraftwerke mit Bürgerbeteiligung spezialisiert – in den Energiediskussionen beim Forum Alpbach wurde dieses Modell gelobt, weil es die Akzeptanz für diese Anlagen erhöht. Können Sie das bestätigen?

Grabner: Die Energiegewinnung wird demokratisiert, wenn sehr viele daran teilhaben können und das erhöht natürlich die Akzeptanz. Wir gehen raus und erklären der Bevölkerung, was wir machen, warum wir das machen und stellen uns der Diskussion. Gerade Photovoltaik auf Freiflächen wird emotional diskutiert. Das schätzen auch die Bürgermeister, weil wir zu allen Fragen, Sorgen, Ängsten, Interessen, die da kommen, Rede und Antwort stehen.

DIE FURCHE: Merken Sie ein größeres Interesse seit den mit dem Ukrainekrieg einhergehenden Turbulenzen auf dem Energiemarkt?

Grabner: Wir hatten immer schon mehr Interesse an Bürgerbeteiligungen als Projekte. Das liegt daran, dass es auf Seiten der Behörde viele Widerstände gibt. Die sind jetzt weniger geworden, aber es gibt immer noch genug. Unser erstes Thema sind Baugenehmigungen. Da ist die Behörde viel zu langsam, viel zu unflexibel. Wir haben immer schon die geopolitische Dimension der erneuerbaren Energie betont, dass es wichtig ist, bei der Energiegewinnung unabhängiger zu werden. Die Politik hat da zu lange nicht verstanden, worum es geht.

DIE FURCHE: Die Pressefotos zur Eröffnung der von Ihrem Unternehmen initiierten und umgesetzten Solarthermie-Großanlage in Friesach zeigen nur eitel Wonne: Von der Kli-

maministerin über den Landeshauptmann abwärts gratulieren alle zu dem Projekt.

Grabner: Bis es soweit war, hat es vier Jahre gedauert, die Genehmigungen für diese im österreichischen Maßstab zwar große, aber immer noch relativ kleine Anlage zu erhalten. Die Behörden haben uns hier mit allen Möglichkeiten blockiert, obwohl es klimapolitisch nichts Gescheiteres gibt.

Wolfgang Guggenberger: Bei der Eröffnungsfeier musste ich mein Taschenmesser in der Hose fest zuhalten, damit es nicht aufspringt. Was dort geredet wurde, war das genaue Gegenteil von dem, was ich in den Verhandlungsverfahren erlebte. In Kärnten gibt es eine Freiflächen-Veränderungsverordnung, die Photovoltaik prinzipiell nur auf Dächern und bestehender Infrastruktur erlaubt, damit unsere Kärntner Landschaft für den Tourismus frei bleibt. Dieses Denken ist in der Politik und Behörde manifest. Bei mehreren Solarthermie-Projekten in der Hotellerie habe ich hingegen erlebt, dass die Meinung in der Bevölkerung, aber auch die der Gäste gegenüber diesen Anlagen sehr positiv ist.

DIE FURCHE: Ist der Solarpark Friesach ein Leuchtturmprojekt, wenn es um die Zukunft des Einheits geht?

Guggenberger: Friesach ist Teil eines Fernwärmenetzes, das neben dem Krankenhaus, mehrere Wohnbauten, Einfamilienhäuser und

Gewerbebetriebe versorgt. Fernwärme ist grundsätzlich immer jeder Einzelheizung vorzuziehen, weil es effizienter ist, die Wärme bereitzustellen und die Abgase zu reinigen. Alles was ich zum trivialen Raumheizen bis 25 Grad und zum trivialen Waschen mit 35 bis 40 Grad mit Strom erzeuge, ist ein exergetischer Wahnsinn. Strom ist eine viel zu wertvolle Energie, mit der kann ich viel mehr machen, als es für pritschelwarmes Wasser zu vergeuden. Wir sollten uns den Strom für jene Bereiche in der Industrie und in der Mobilität sparen, wo ich ihn nicht mit anderem ersetzen kann. Was immer ich im Kleinen oder in den Fernwärmenetzen an Primärenergie einspare, weil ich es mit Sonne oder Wind erzeuge, ist gut für die gesamtösterreichische Energiebilanz.



Ohne Wärmewende keine Energiewende, berichtet Martin Tauss in „Der schwierige Sonnenaufgang“ vom 10.3.2016; nachzulesen unter furche.at.



DIE FURCHE: Zuviel Aufwand?

Guggenberger: Eigentlich nicht. Das ist typische Installateursarbeit, aber man verkauft heute eine schöne Küche oder ein neues Bad viel leichter als eine Solarthermie-Anlage. Obwohl sich eine kleine Anlage zur Warmwasseraufbereitung genauso „Plug & Play“ („Anschließen und Loslegen“) hinstellen lässt. Dann hat die Wärmepumpe im Sommer Pause und funktioniert sicher länger als eine, die ständig durchlaufen muss.

DIE FURCHE: Aktuell scheitert die Bereitschaft zum Umstieg auf Erneuerbare Energie vor allem an den Lieferengpässen...

Guggenberger: ... und für die Montage braucht es Handwerker, die man nicht aus dem Hut zaubern kann.

Grabner: Viele erwarten, dass schon morgen gebaut wird, wenn sie heute auf eine Idee kommen. Das funktioniert nicht, weil die Ressourcen nicht da sind. Wir errichten große Anlagen, sei es auf der Fläche oder größeren Dächern, die haben immer einen planungstechnischen Vorlauf von mehreren Monaten. In dieser Zeit bekommt man auch die Materialien. Hat man früher drei Monate auf ein Paneel gewartet, wartet man jetzt vier, fünf Monate. Auf einen Trafo haben wir immer ein halbes Jahr gewartet, jetzt dauert es halt neun Monate. Wichtig wäre nur, dass wir bauen dürfen: Genehmigungen statt Förderungen! Die Behörde muss uns arbeiten lassen, darf uns nicht blockieren, dann bauen wir schon.

Guggenberger: Es braucht mehr Verständnis, dass ich die Sonne noch viel mehr und weiter einsetzen kann. Neben den Privaten gibt es sehr viele gewerbliche Betriebe, die Flächen haben. Wir müssen uns davon verabschieden, etwas nicht zu machen, weil es sich nicht in zwei Jahren amortisiert. Jede Energieform, ob Strom oder Wärme, die wir im kleinen, privaten oder größeren, gewerblichen, industriellen Bereich mit der Sonne erzeugen können, sollten wir umsetzen.

Solarpark Friesach

Ein Fußballfeld (5700 Quadratmeter) groß ist Österreichs größte Solarthermie-Anlage. Die Wärmeleistung von 2,5 Millionen Kilowattstunden deckt den Jahresbedarf von 500 Wohnungen.

Foto: GREENNETEC PV - Invest



Günter Grabner



Wolfgang Guggenberger

„Was immer ich im Kleinen oder in Fernwärme-Netzen an Primärenergie einspare, weil ich es mit Sonne oder Wind erzeuge, ist gut für die österreichische Energiebilanz.“

Wolfgang Guggenberger

DIE FURCHE: Photovoltaik assoziiert man mittlerweile vor allem mit Stromerzeugung – kommt man mit der Solarthermie jetzt wieder zurück zu den Ursprüngen der Sonnenenergie?

Guggenberger: Wenn man bis vor zehn Jahren eine Solaranlage gesehen hat, war klar, ich mach mir das warme Wasser und heize damit im Herbst und im Frühling noch dazu. Dann ist die Photovoltaik gekommen, die aufgrund der großen Produktionsausweitungen und Exportförderungen in Asien das Preisniveau massiv verändert hat. Damit ist dann leider alles in Richtung Stromerzeugung und Wärmepumpe gegangen. Ich verstehe nicht, warum man nicht zumindest das Warmwasser mit der Sonne macht.